Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 44

Artikel: Italien im Zwischenstadium [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649729

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Zerschossene Werften im Hafen von Triest

Es ist falsch, diese Schreier mit der grossen Masse der Italiener gleichzustellen: Sie sind in der Minderheit, gottseidank in der verschwindenden Minderheit. Der vernünftige Mensch denkt anders und weiss, dass ein neuer Krieg Europa vom Kontinent wegwischen kann und wahrscheinlich auch würde. Der Wille zur internationalen Verständigung ist in Italien sehr gross, man gibt begangene Fehler mit grosser Offenheit zu und wehrt sich auf der andern Seite dagegen, erdrückt zu werden. Man arbeitet, auch wenn man in der Hauptsache für andere arbeitet, wie die Hafenarbeiter in Venedig, die kaum etwas anderes umschlagen als UNRRA-Sendungen für Oesterreich. Dem Ochsen, der da drischt, soll man das Maul nicht verbinden und man kann den Zorn des hungrigen Hafenarbeiters verstehen, der aufbegehrt, wenn ihm der italienische Polizist ein Taschentuch, gefüllt mit zusammengewischtem Mehl, aus gesprungenen Säcken gefallen, beschlagnahmt und ins Meer schüttet.

In Venedig fehlen die Ausländer, will sagen, die ausländischen Zivilisten, denn an amerikanischen, britischen und polnischen Militärurlaubern herrscht kein Mangel, sie heusältenn in der Hauptsache den Lido. Das bevölkern in der Hauptsache den Lido. Gästepublikum der wenigen grossen Zivilhotels setzt sich aus Italienern zusammen, von denen der Grossteil vor dem Kriege bestimmt nicht in grossen Hotels gewohnt haben, denen das Wort Nouveau — Riche aus jeder Tasche schaut. Sie geben Geld mit vollen Händen aus, während der wahre Adel Tische und Stühle, Silber und Teppiche verkaufen muss, um zu leben und um den Bekannten weiterhin Wohlstand und Standard vorgaukeln zu können. Kleine und grosse Gauner tummeln sich gleichermassen in den Kurorten und nur Menschen, die das Geld sehr, sehr leicht erwerben, um das Wort verdienen nicht zu verwenden, können es sich erlauben, am Spieltisch Hunderttausende von Lire zu verspielen. Die neue Regierung setzt alles daran, diese Leute irgendwie zu erfassen und bereits geht man dazu über, nach der Herkunft dieser Vermögen unbequeme Fragen zu stellen. Man gewinnt die Ueberzeu-

O R T S E T Z U N G gung, dass das neue Italien, das sich heute in einem kritischen Stadium befindet, alles daran setzt, um mit den Uebrigbleibseln vergangener Methoden abzufahren.

Venedig im Sommer ist meistens eine Enttäuschung, denn die Kanäle stinken regel-recht und die Hitze drückt auf die Stadt, Moskitos stechen, der Schweiss rinnt in Bächen. Sobald aber die Sonne sinkt, das Licht über der Lagune blau und dunkel wird, ist Venedig wieder die zauberhafteste Stadt der Welt, voll wispernder Geheimnisse, voller Erinnerungen an die ruhmreiche Vergangenheit, an die Kaufherren, die ein Reich aufbauten und es wieder verloren. Welch ungeheurer Reichtum muss in Venedig einst gescheffelt, welcher Luxus, welcher Aufwand Zeit, da getrieben worden sein! Zur

tiefen noch Mitteleuropa im steckte, kannte Venedig bereits samue verfeinerten Genüsse des raffinierten gerleben Genüsse des raffinierten Gelü serlebens und vor allem die Kunst, Geld im Grossen Grossen zu verdienen. Von diesem gest und zeugen heute lediglich noch die Stadt und ihre Palägte die Anlagen des ihre Paläste, die grossartigen Anlagen des Markusplatzes, der Piazetta, die als die hertlichsten Plätze der Walten verden lichsten Plätze der Welt angesprochen werden dürfen und ihner werden

In dieser Stadt ohne Autoverkehr und ohne Fahrräder gibt es dennoch gewaltige Garage, nämlich die FIAT-Garaß am Stadtende der Brücke, die die Lagune mit dem Festland verbindet. Auch dort haben die Briten die beiden untern Stockwerke bei die Briten die beiden untern Stockwerke be schlagnahmt schlagnahmt und für das durchreisende Militärpersonal ist eine das durchreisende worhanden tärpersonal ist eine kleine Bar vorhanden. Ständig kommen und Ständig kommen und Ständig kommen und gehen britische und gehen britische die polnische Truppen und die Motorschiffe die für den Truppentransport auf dem Grande reserviert sind und mit chronometer mässiger Pünktlichkeit fahren, sind immet mässiger Pünktlichkeit fahren, sind imme sehr gut besetzt

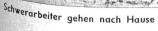
senr gut besetzt.

174 Kilometer trennen Triest von Venedig und von diesen 174 Kilometern sind 140 Die meter recht langweilig und einfanig. Die Strasse, teilweise sehr schlecht, führt in eine Entfernung von vielleicht 10 Kilometern der Meer entlang, durch schwertragende und buschbewachsene Gegenden. Kleine Städlund buschbewachsene Gegenden. Kleine beiten Abwechslung und auch hier habeiten die Bertingen und auch hier habeiten Abwechslung und auch hier habeiten Abwechslung und auch hier habeiten die Bertingen und auch hier habeiten Abwechslung und auch hier habeiten Abwec chen bieten Abwechslung und auch hier habet die Brückensprengen die Brückensprenger ihre Visitenkarten ihr terlassen: Alle Brücken die Brückensprenger ihre Visitenkarten hir terlassen: Alle Brücken, sei es über Taglia mento oder Piave, sind gesprengt und Trümmer liegen in wüsten Haufen Zankapten ander. Je näher man sich dem Zankapten von dem Prüfstein und Pulverfass Triest näher, so strenger werden die Polizei-Strassenkon trollen, ausgeübt durch italienische Lafts trollen, ausgeübt durch italienische nieri mit Maschi nieri mit Maschinenpistolen und geschätt mässigen Allijeen Distolen und geschätt mässigen Allüren. Die Papiere Werden seine genau geprüft, und wenn sie auch in englich ausgefertigt sind ausgefertigt sind und von den Burschen nicht ausgefertigt sind und von den Burschen der gelesen werden können, so nicken sie gelesen werden können, so nicken sie befriedigend: Hauptsache Stempel genügend auf dem Papier, und Stempel immer sehr eindrucksvoll

Monfalcone, die Industriestadt, tut uns de fallen, mit einer Des Trestadt, tet uns de fallen, mit einer Des Trestadt, tet uns de fallen Gefallen, mit einer PRO TITO-Massendenor stration aufzuwarten. Die Cemonstrale haben sich einer acht. naben sich einen sehr schönen Spätsommerbe ausgesucht und können ihre schwere Arbei im Hemdsärmeln verrichten. Ein Offizier verfolgt aus seinem Wagen die geschichte mit grosser Gleichgültigkeit war dazu abkommandiert, die Demonstration verschen. Auf dem Platz, auf drei Seiten von

Amerikanische Matrosen in Triest







Spezia

umschlossen, steht die Rednertribüne, m der Wald der TITO-Fahnen. Vielleicht Teilnet und Teilnehmer, alle sehr diszipliniert und identialit, alle verhalten sich ruhig und wissen, Natürlich sie sich zu stellen haben. Natürlich sle sich zu stellen haben. Mattellen die Blechmusik nicht, an langen Stangen die Fäuste gen die vielen Bilder Titos, geballte Fäuste sen und die Internationale wird gesungen, formiert sich der Zug und die Masse in den Taktschritt. Pro Tito. Die ganze ganisation, den Aufwand, Aufmarsch und Drum und Dran haben wir, wenn wir cht mit hight mit eigenen Augen sahen, hundert-in de eigenen Augen sahen, Titel: wochenschau gesehen. Titel:
Wochenschau gesehen. Titel:
in Italiang. Ort der Handlung: Irgendin Itailen oder Deutschland. ismus, des Nationalsozialismus. Das Zeitder Diktatur ist tot — es lebe der Milimus, die neue Diktatur.

bie Kundgebung verlief ohne einen ein-Zwischanfall oue dem Grunde, weil Zwischenfall — aus dem Grunde, weil Pro Italia-Demonstration um Triest im histen Orte abgehalten wurde und die abgehalten wurde und die akioten Orte abgehalten wurde und die beiden also nicht aneinander kamen. Uebrieine sehr weise Einrichtung, die beiden onstrationen am gleichen Tag in verdenen Städten zu bewilligen.

Küstenstrasse zwischen Monfalcone Triest gehört zu den schönsten Italiens: stellabfallender Felswand, 100 Meter über ansichtskartenblauen Meer, gebaut, mit vielen Kurven und immer Aussichten auf den Golf von Triest, heute als britischer Offiziersclub umhdelte Schloss Miramare, auf die Berge Venezia Giulia. Faule Segler stehen auf Wassen Giulia. Faule Segler stehen auf Wasser, kein Dampfschiff in Sicht, auf Strasse, kein Dampfschiff in Sicht, and Strasse dafür sehr starker Militärverkehr, adlich wiele Motorradmeldeer mit Ledersturzhelmen. Viele britische Motorradmelde-

Verbauungen dieser Strasse sind mit terhohen nso jede freie Hauswand zwischen Mon-Propagandamalereien verziert, one Jede freie Hauswand zwischen Fro Tito.

Triest. Eine goldene Zeit für die und Dekorationsmaler. Pro Tito. Tito. Trieste a noi. Triest gehört zu slawien, War immer jugoslawisch, wird ingen Bigen bleiben. Geschichtsfälngen, wie wir sie bereits zur Genüge Dabei Wir sie bereits zur Genüge chesten internationalisiert werden sollte, schliesslich gehörte dieser Hafen noch wei Manual gehörte dieser Hafen noch Zwei Menschenaltern zu Oesterreich und Menschenaltern zu Oesterreich sehr langsam erholende Oesterreich diesen langsam erholende her braudiesen Zugang zum Meer eher brau-als Hall alesen Zugang zum Meer eine. Al Italien oder Jugoslawien, welche Länder über genügend und gute häfen dies wird ja in lander über genügend und genügend verfügen. Doch dies wird ja in entschieden verfügen. entschieden und nicht in Triest. Triest selbst ist nicht das, was man eine

schöne Stadt nennt. Die gelben Häuser liegen, den Bergen entlang in die Höhe wachsend, an eintönigen, charakterlosen Strassen, durch die ein heisser, trockener und viel Staub führender Wind aus dem Karst herunterweht.

Am Bahnhof vorbei - Dutzende von englisch verfassten Richtungstafeln weisen nach englischen und amerikanischen Kommandostellen, Quartieren und Unterkünften kommt man gleich rechts an den breiten Quai, auf welchem Triests Leben pulsiert. Corso Cavour, Riva di Tre Novembre, Riva di Mandracchio, Riva Naz. Sauro, Riva Gru-mula heissen die einzelnen Teile des Quais, an welchen die verschiedenen Molen stossen. Knatternde Strassenbahnen rumpeln in einem Höllentempo vorbei, zahlreich sind die Jeeps der Amerikaner und ebenso reichlich diese der italienischen Polizei. Natürlich sind in Triest alle grossen Hotels von den Alliierten besetzt, natürlich sind alle guten Cafés und Restaurants ausschliesslich alliiertem Militär reserviert — aber auf den Strassen dürfen die Triestiner sich immerhin noch frei bewegen. Mehr wie einer dürfen nicht beisammen stehen, zwei sind schon Massenversammlung und diese sind verboten und werden mit Busse oder Gefängnis oder mit bestraft. Die Triestiner beiden verbunden dürfen eine ganze Menge Dinge nicht mehr tun, die sie früher taten und die einst ihr gutes Recht waren. Den Hafen dürfen sie auch nicht mehr betreten, es braucht für jede Kleinigkeit eine Sonderbewilligung und überall rennt der Triestiner gegen Verbote und den unerlässlichen Stacheldraht. Man versteht es daher, wenn der Triestiner, der italienische Triestiner, sagt: Es wäre uns bald lieber, Tito hier zu haben — wenn wir nur endlich all diese Alliierten und Befreier los wir sind einfach nicht mehr zu wären Hause.

An den Quais liegen sehr viele britische Zerstörer und Torpedojäger, daneben ein grosser amerikanischer Kreuzer. Die Strassen sind angefüllt mit alliierten Matrosen: Die Amerikaner in langen und die Briten in kurzen weissen Hosen. Beide haben reichliche Gefolge von weiblichem Triest und berufsverwandten Anhängern. Es besteht kein Zweifel, dass allein das Vorhandensein der alliierten Flottenteile den unruhigen Elementen in Triest nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat und dass die «Zwischenfälle» und Frei - Für - Alle - Prügeleien ziemlich gelassen haben. Dafür glimmen die Feuer im Lande drausen um so mehr auf, so in Goriza, wo es denn auch wieder zu einigen Toten reichte. Wie immer in solchen Kämpfen werden diese im Strassenkrawall

Erschlagenen später zu engelsgleichen Märtyrern gestempelt und das Kind kriegt so seinen blutbefleckten Paten neben die Wiege.

Die Luft in Triest ist geladen mit unheimlichen Spannungen, die nicht klar erkennbar, aber deutlich fühlbar sind. Der verhaltene, nur selten offen auflodernde Machtkampf zwischen Ost und West brachte der Stadt das Fieber politischer Leidenschaf-ten, wobei der wirkliche Machtstreit weniger zwischen den Italienern und Jugoslawen denn zwischen den im Hintergrund stehenden Drahtziehern und Mächten ausgetragen wird. Der Triestiner darf lediglich die Rechnung bezahlen und sobald sich ein Vorteil bietet, opfert der gewiegte Schachspieler einen seiner kleinen Bauern.

Die Triestinerfrage hat durch die seltsamen Geschehen in Albanien ein neues Licht erhalten und Triest droht an Wichtigkeit in der Adriafrage sekundär zu werden. Leute, die genau wissen, was sie ausplaudern, haben festgestellt, dass Albanien heute ebenfalls hinter dem eisernen Vorhang liege, dass es fast ausgeschlossen ist, ins Land zu kommen und dass mehr den 1000 russische Ingenieure mit geheimnisvollen Beton- und Planungsarbeiten beschäftigt sind, dass Albanien ein Diktaturstaat Nummer eins geworden sei und sich die Presse des Landes auf ein einziges Blatt beschränke, dessen zwei Seiten tüchtig im Ostwind flattern. In der Tat erscheint die albanische Position am Eingang der Adria wichtiger als der Hafen in der Sackgasse. Dass die Adria ein rötliches Binnenmeer werden soll, ist kein Geheimnis, und dass Russland sich sehr sachte ans Mittelmeer vorge-

schoben hat, weiss jedes Kind. Bis heute haben starke Westwinde das sich zusammenziehende Gewölk über Mittelmeer und Adria immer wieder auseinandergejagt, aber Winde sind eine unbeständige Sache, was jeder Seefahrer bestätigen wird. Während der Hafen von Triest, sein Bahn-

hof und seine Geleiseanlagen unbeschädigt blieben, sind die Werften im Osten der Stadt schwer mitgenommen. Immerhin sind einige der Trockendocks wieder betriebsfertig und die Arbeiten gehen weiter voran. Es darf nicht vergessen werden, dass Triest als Hafenstadt auf den Verkehr mit dem Meer und den Meeren angewiesen ist und dass in heutiger Zeit der Hafen ruht, womit bedeutende Verdienstmöglichkeiten ausgefallen sind. Arbeitslose sind für diese oder jene Seite immer leichter zu gewinnen als ein vollbeschäftigter Mann, der keine Zeit und Lust hat, für eine grosse Sache, die sein Realeinkommen und seinen Familienfrieden nicht einmal fördern, den Kopf hinzuhalten.

(Fortsetzung folgt)